



D 132

Evelyn Mühmert

Tauschringe als Reaktion auf mangelnde Bedürfnisbefriedigung in modernen Industriegesellschaften

Menschliche Bedürfnisse, Gesellschaftscharakter und Tauschringe
Eine Auseinandersetzung mit den theoretischen Ansätzen von Erich Fromm

Diplomarbeit zur Erlangung des Grades
eines/einer Diplom-Sozialarbeiters/-in /Sozialpädagogen/-in
an der
Fachhochschule für Sozialarbeit/Sozialpädagogik „Alice Salomon“;

eingereicht im Sommersemester 1996
am 24.09.96

Projektseminar: Ökonomische Selbsthilfe kontra Arbeitslosigkeit und
Armut - neue Ansätze in der Sozialarbeit für den
Bereich Arbeitslosigkeit

Schwerpunktbereich 1: Materielle Hilfen und Beratung

Erstgutachter: Dipl.-Pol. Ralph Döring

Zweitgutachter: Prof. Dr. Hans-Wolfgang Hoefert



„Glaube nicht alles, was erzählt wird. Auch nicht an Traditionen, weil sie alt sind. ... Auch nicht an die Schriften von Weisen, nur weil Weise sie aufgeschrieben haben. ... Auch nicht an das Gesagte von Lehrern und Meistern.

Glaube allein dann, wenn Du das Aufgeschriebene, die Lehre oder das Gesagte durch dein eigenes Bewußtsein, durch deine eigene Erfahrung bekräftigen kannst.

Deshalb lehre ich dich, nicht das zu glauben, nur weil du es gehört hast, aber wenn du es in Übereinstimmung mit deinem eigenen Bewußtsein glaubst, dann auch dementsprechend zu handeln.“

Diese Worte werden Buddha im Mahayana-Buddhismus zugeschrieben. Ein Freund gab sie mir vor einiger Zeit mit auf den Weg. Seitdem begleiten sie mich.



Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----------|
| 1 EINLEITUNG | 5 |
| 2 MENSCHLICHE BEDÜRFNISSE | 9 |
| 2.1 Was sind menschliche Bedürfnisse | 9 |
| 2.1.1 Antworten verschiedener Motivationskonzepte..... | 9 |
| 2.1.2 Antwort von Maslow..... | 10 |
| 2.1.3 Antwort von Fromm..... | 12 |
| 2.1.4 Zusammenfassung und Schlußfolgerungen..... | 15 |
| 2.2 Bedürfnisse und Befriedigung | 17 |
| 2.2.1 Befriedigungsmöglichkeiten nach Fromm..... | 17 |
| 2.2.2 Bedürfnisbefriedigung und Vernunftentwicklung..... | 20 |
| 2.3 Bedürfnisse und Gesellschaft | 24 |
| 2.3.1 Gesellschafts-Charakterologie von Fromm..... | 24 |
| 2.3.2 Bedürfnisse, Orientierungsrahmen und Gesellschaftscharakter..... | 26 |
| 2.3.3 Vernunft, Gesellschaftscharakter und Gesellschaft in ihrer Entwicklung.. | 27 |
| 2.4 Zusammenfassung der Erkenntnisse in Abgrenzung zu Fromm's Theorie | 34 |
| 3 BEDÜRFNISSE UND BEDÜRFNISBEFRIEDIGUNG IN MODERNEN INDUSTRIEGESELLSCHAFTEN | 36 |
| 3.1 Herausbildung der Marketing-Orientierung | 36 |
| 3.1.1 Grundlagen der Herausbildung des typischen Gesellschaftscharakters .. | 36 |
| 3.1.1.1 Ökonomische Entwicklungen im 20. Jahrhundert..... | 36 |
| 3.1.1.2 Erfahrungen der Erwerbstätigen durch die ökonomische Entwicklung..... | 37 |
| 3.1.2 Gesellschaftscharakter moderner Industriegesellschaften..... | 38 |
| 3.1.2.1 Problem der Entfremdung..... | 38 |
| 3.1.2.2 „Entfremdetsein“ in modernen Industriegesellschaften: Marketing-Orientierung..... | 43 |
| 3.1.3 Ausdrucksformen der Marketing-Orientierung..... | 46 |
| 3.1.3.1 Leistungs-Orientierung..... | 46 |
| 3.1.3.2 Freiheit und Individualität..... | 47 |
| 3.1.3.3 Zentrale Stellung der Erwerbsarbeit..... | 49 |
| 3.1.3.4 Konsum und Werbung..... | 50 |
| 3.1.4 Kurze Zusammenfassung..... | 52 |

| | |
|--|-----------|
| 3.2 Herausbildung des Humanistischen Gesellschaftscharakters | 53 |
| 3.2.1 Grundlagen der Herausbildung | 53 |
| 3.2.1.1 Ökonomische und gesellschaftliche Widersprüche..... | 53 |
| 3.2.1.2 „Entfremdungsgefühl“ als Bewußtwerdung des „Entfremdetseins“ | 54 |
| 3.2.2 Vorstellungen zum Humanistischen Gesellschaftscharakter | 56 |
| 3.2.2.1 Notwendigkeit der Herausbildung eines neuen Gesellschaftscharakters | 56 |
| 3.2.2.2 Der Humanistische Gesellschaftscharakter | 57 |
| 3.2.2.3 Widerstände bei der Herausbildung eines neuen Gesellschaftscharakters..... | 60 |
| 3.3 Kurze Zusammenfassung..... | 61 |
| 4 TAUSCHRINGE | 63 |
| 4.1 Was sind Tauschringe | 63 |
| 4.1.1 Begriffsbestimmung..... | 63 |
| 4.1.2 Funktionsweise von Tauschringen..... | 64 |
| 4.1.3 Historische „Vorläufer“ der Tauschringe | 65 |
| 4.1.4 Gegenwärtige Verbreitung von Tauschringen..... | 66 |
| 4.2 Motivationen zu Tauschringen..... | 67 |
| 4.2.1 Intentionen der InitiatorInnen | 67 |
| 4.2.2 Untersuchung der Motivationen der LETS-TeilnehmerInnen..... | 69 |
| 4.3 Fazit..... | 74 |
| 5 RESÜMEE..... | 77 |
| 6 LITERATURVERZEICHNIS | 82 |

1 Einleitung

Tauschringe als Reaktion auf mangelnde Bedürfnisbefriedigung in modernen Industriegesellschaften. Diese Überschrift ist eine These, in der zwei Dinge behauptet werden: **1.** In modernen Industriegesellschaften werden die Bedürfnisse der Menschen mangelhaft befriedigt. **2.** Tauschringe sind eine Reaktion darauf. Sie sollen zu einer besseren Bedürfnisbefriedigung führen.

Mit dieser Behauptung sind unzählige Fragen verbunden: Kann oder sollte eine Gesellschaft die Bedürfnisse ihrer Mitglieder befriedigen, wo wir doch zum Beispiel wissen, daß steigender Konsum auch eine hohe Umweltbelastung mit sich bringt, die wiederum unsere Lebensqualität mindert? Sollten dann nur bestimmte Bedürfnisse befriedigt werden, wenn es nicht wünschenswert scheint, alle Bedürfnisse zu befriedigen? Und sind die Menschen überhaupt in der Lage, sich eine Gesellschaftsstruktur so zu organisieren, daß ihre eigenen Bedürfnisse befriedigt werden? Waren sie es jemals in der menschlichen Geschichte? Welche Bedürfnisse wurden / werden befriedigt und wer entschied / entscheidet das?

Die Menschheitsgeschichte zeigt uns, daß die jeweils Herrschenden einer Gesellschaft die Macht hatten zu entscheiden, welche Bedürfnisse für sie befriedigt werden sollten und welche für die übrigen Mitglieder der Gesellschaft. Das funktionierte aber nur bis zu einem bestimmten Zeitpunkt. Was geschah dann? Wodurch kam es zum Aufbau neuer Gesellschaftsstrukturen? Und warum kam es gerade an dieser Stelle der Entwicklung zum Zerfall der alten Gesellschaftsordnung?

So viele Fragen, die mir bei diesem Thema durch den Kopf schießen. Sie umfassend zu klären, ist eine große Aufgabe für die Menschheit. Karl Marx hat dazu eine Theorie hauptsächlich aus Sicht der ökonomischen Entwicklung aufgestellt. Max Weber zeigte, daß zur Herausbildung bestimmter ökonomischer Strukturen auch bestimmte menschliche Werte und Einstellungen notwendig waren. Erich Fromm entwickelte eine „Analytische Sozialpsychologie“ und eine „Gesellschafts-Charakterologie“, indem er Freud's Theorien weiterentwickelte und sie in Beziehung zu Marx' Erkenntnissen setzte, mit dem Ziel, das Wesen des Menschen zu erfassen und seine Rolle in der geschichtlichen Entwicklung darzustellen.

Ich werde hauptsächlich Fromm's Theorien zum Ausgangspunkt nehmen, um in Auseinandersetzung mit ihnen die Frage der menschlichen Bedürfnisse und ihre Rolle in Tauschringen zu diskutieren. Diese Entscheidung für Fromm reifte in mir, als ich mich mit verschiedenen Bedürfnis- und Motivationstheorien beschäftigte deshalb, weil Fromm die grundlegenden menschlichen Bedürfnisse aus der Existenz des Menschen, aus seinem Wesen her ableitet, d.h. aus der besonderen Stellung des Menschen in seiner Umwelt.

Den Weg, der mich zu diesem Thema führte, möchte ich im folgenden beschreiben: Das Problem der Arbeitslosigkeit ist zu einem der wichtigsten Themen in Politik und Wirtschaft geworden. Ständig steigende Arbeitslosenzahlen und der wachsende Anteil von Langzeitarbeitslosen lassen befürchten, daß sich das Ausmaß dieses gesellschaftlichen Problems eher vergrößert statt gleichbleibt oder sogar verringert. Zwei Trends sprechen dagegen, daß es verstärkt zur Schaffung neuer Arbeitsplätze kommt. Sie zeigen Ursachen für einen weiteren Abbau von Beschäftigung, wie er gegenwärtig in modernen Industriegesellschaften zu beobachten ist:

1. Durch die zunehmende Automatisierung und Informationstechnik in der Produktion sowie im Dienstleistungssektor können wenige Arbeitskräfte heute das schaffen, wofür früher viele notwendig waren.
2. Da das Wirtschaftssystem ein Weltwirtschaftssystem geworden ist, kann meist problemlos in dem Land investiert werden, wo die Kosten am geringsten sind, sprich die Gewinnerwartungen am größten.

Die Bemühungen der Regierung zur Schaffung neuer Arbeitsplätze gehen den Weg der Investitionsanreize über Zuschüsse sowie Kostensenkung durch Sozialabbau einerseits und andererseits über Qualifizierungs- und Beschäftigungsmaßnahmen der Arbeitslosen und von Arbeitslosigkeit Bedrohten. Dadurch wird versucht, alle Voraussetzungen für ein Wirtschaftswachstum zu schaffen und damit auch das Problem der Arbeitslosigkeit lösbar zu machen. Viele politische Kräfte und Wissenschaftler suchen auch nach anderen Wegen, mit Arbeitslosigkeit und deren Folgen auf gesellschaftlicher und persönlicher Ebene umzugehen. Dabei stehen solche Themen wie z.B. Mindestsicherung, Abbau der Erwerbsarbeitszentriertheit im System sozialer Sicherungen und Steuerreform sowie auch das „Ende der Arbeitsgesellschaft“ zur Diskussion.

Auch wir Studenten der Sozialarbeit/Sozialpädagogik hielten es für notwendig, uns mit dem gesellschaftlichen Problem der Arbeitslosigkeit intensiver zu beschäftigen und gründeten das Projekt „Ökonomische Selbsthilfe kontra Arbeitslosigkeit und Armut - Neue Ansätze in der sozialen Arbeit für den Bereich Arbeitslosigkeit“. Dabei hat sich gezeigt, daß die Sozialarbeit bisher zwei Schwerpunkte gesetzt hat:

1. Arbeitslose werden in Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen für die Wiederintegration auf den ersten Arbeitsmarkt vorbereitet.
2. Ein breites Freizeitangebot zeigt Arbeitslosen Wege, mit ihrer neuen Lebenssituation und der vielen freien Zeit zurechtzukommen.

Beides ist für mich insofern sinnvoll, wenn es Menschen hilft, mit ihrer neuen Lebenslage besser umzugehen, daraus neue Kraft zu schöpfen und nach Wegen der eigenen Lebensgestaltung mit oder ohne Erwerbsarbeit zu suchen bzw. für ihre sozialen Rechte gemeinsam einzutreten. Jedoch halte ich es nicht für sinnvoll, sich der Erwartung hinzugeben, über Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen massenhaft Arbeitslose wieder in den ersten Arbeitsmarkt integrieren zu können. Nach meiner Meinung wird es wegen der oben genannten Gründe nicht zu einer Arbeitslosigkeitsminderung großen Ausmaß' kommen. Auch die Bemühungen der Regierung bewegen sich innerhalb der Strukturen der Weltwirtschaft und ihrem Wirkungsmechanismus. Investitionsanreize können diese Tendenzen vielleicht verzögern, aber nicht dauerhaft aufhalten. Des weiteren kommt das Modell eines ständigen, grenzenlosen Wirtschaftswachstums, das bisher Hoffnung auf den Abbau von Arbeitslosigkeit gab, durch steigende Umweltprobleme immer mehr ins Wanken.

Diese hier kurz angerissenen Überlegungen sowie die Diskussionen im Projektseminar ließen bei mir den Gedanken reifen, daß es neben den o.g. Integrationsversuchen von Arbeitslosen unbedingt erforderlich ist, lebbare dauerhafte Alternativen zu den befristeten Beschäftigungsmaßnahmen außerhalb des ersten Arbeitsmarktes zu finden.

Bei meiner Suche nach diesen Alternativen stieß ich auf das Modell der Tauschringe (engl.: LETS - Local Exchange and Trading System). In einem Tauschring schließen sich Privatpersonen, Organisationen und Kleinunternehmer zusammen, um mittels

eines Verrechnungssystems auf lokaler Ebene Güter und Leistungen auszutauschen.

Um mehr über diese Tauschringe zu erfahren, machte ich mein Projektpraktikum in Utrecht im Sozialverein „Aktie Strohalm“, der die Tauschring-Zentrale in den Niederlanden darstellt. Dort lernte ich aus Gesprächen und Literaturstudien, daß nicht allein Arbeitslosigkeit und materielle Not die Ursachen dafür sind, Tauschringe zu initiieren und in ihnen mitzuwirken. Es gibt eine Vielzahl von Ursachen, die zur Gründung von Tauschringen führen. Einen Bereich dieser Ursachen möchte ich in dieser Diplomarbeit intensiver hinterfragen: die Motivation bzw. die Bedürfnisse der Menschen. Von diesem Aspekt aus soll die zentrale Frage der Diplomarbeit beantwortet werden: Warum entstehen in dieser Zeit Tauschringe verstärkt in modernen Industriegesellschaften? Meine Antwort habe ich bereits als These im Titel der Diplomarbeit formuliert. Ich möchte zeigen, daß menschliche Bedürfnisse innerhalb der gegenwärtig herrschenden Strukturen moderner Industriegesellschaften, in denen ein Mittelpunkt die Erwerbsarbeit bildet, immer weniger befriedigt werden können. Das stellt hauptsächlich die Motivation dar, Tauschringe zu gründen und darin mitzuwirken.

An dieser Stelle scheint es mir erforderlich zu begründen, warum ich mit der Hinterfragung der Motivation und menschlichen Bedürfnisse einen psychologischen Ansatz gewählt habe. Immer wieder laufe ich Gefahr, in den Reihen derer gesehen zu werden, die gesellschaftliche Probleme und Machtstrukturen psychologisieren wollen und therapeutische Lösungsansätze anbieten. Jedoch halte ich Lösungsansätze auf rein individueller Ebene nicht für sinnvoll, bei denen die gesellschaftlichen Verhältnisse eine untergeordnete Rolle spielen. Bei meiner Betrachtung sind beide Ebenen gleichrangig und bilden eine dialektische Einheit, d.h. sie bedingen und beeinflussen sich gegenseitig und bergen viele Widersprüche in sich. Die Widersprüche bilden die Ursachen für neue Entwicklungen auf der einen wie auf der anderen Ebene.

Warum habe ich also die Motivation und die menschlichen Bedürfnisse in den Mittelpunkt meiner Betrachtung gestellt und nicht die gesellschaftlichen Strukturen mit ihren Widersprüchen? Dafür gibt es mehrere Gründe:

Von einer Gesellschaft kann man erst dann sprechen, wenn Menschen unter bestimmten Bedingungen miteinander in Beziehung treten. Die Verhältnisse und Abhängigkeiten der Menschen untereinander charakterisieren eine Gesellschaft. Die Struktur der Gesellschaft ist Ausdruck dessen, wie die Befriedigung von Bedürfnissen der verschiedenen Menschengruppen in Abhängigkeit von den vorherrschenden Machtstrukturen ausgehandelt wurden. Wir sind auf der gegenwärtigen Stufe der menschlichen Entwicklung mehr denn je in der Lage, diese Verhältnisse und unsere Rolle in ihnen zu erkennen und aktiv zu beeinflussen. Deshalb kommt der Frage nach unseren Bedürfnissen als Motivation unseres Handelns viel größere Bedeutung zu als früher.

Motivationen und menschliche Bedürfnisse sowie der Weg ihrer Befriedigung können also niemals losgelöst von ihrer Umgebung gesehen und verstanden werden, in der sie erscheinen. So sind Motivationen und menschliche Bedürfnisse auch immer Ausdruck gesellschaftlicher Verhältnisse und deren Widersprüche. Sie spiegeln gesellschaftliche Werte und Normen sowie auch ihre Infragestellung wider.

Ich stelle auch deshalb die menschlichen Bedürfnisse in den Mittelpunkt, weil ich klar zum Ausdruck bringen möchte, daß es mir um den Menschen geht und dabei um die Frage, ob ein humanes Zusammenleben der Menschen möglich ist.

Die Zielkomponente Wirtschaftswachstum hat als Weg zu einem bestimmten Wohlstandsniveau über Jahrzehnte erfolgreich gedient. Diese Entwicklung brachte den Anschein mit sich, daß das Hauptziel der kapitalistischen Wirtschaftsstrukturen das menschliche und gesellschaftliche Wohlergehen ist und nicht der Gewinn bzw. sich beide problemlos miteinander verknüpfen lassen; und zwar in Form der Sozialen Marktwirtschaft. Jedoch heute wird aufgrund der Widersprüche der gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklung und der politischen Reaktionen darauf immer deutlicher, daß es darum geht, den Menschen passend für die wirtschaftlichen Strukturen zu machen.

Als Antwort auf diese Herangehensweise möchte ich menschliche Bedürfnisse hinterfragen, um damit zu diskutieren und gleichzeitig zu hinterfragen, ob und inwieweit es möglich ist, den Widerspruch zwischen menschlichen Bedürfnissen und Gesellschafts- und Wirtschaftsstrukturen durch die Anpassung menschlicher Bedürfnisse aufzulösen. Oder sind wir an einen Punkt der Entwicklung angekommen, wo gegenwärtig immer mehr menschliche Bedürfnisse nach neuen Gesellschaftsstrukturen drängen?

So stelle ich im ersten Abschnitt menschliche Bedürfnisse und deren Verhältnis zu gesellschaftlichen Strukturen zur Diskussion. Dabei stütze ich mich hauptsächlich auf die Gesellschafts-Charakterologie von Erich Fromm. Er geht von grundlegenden, dem menschlichen Wesen innewohnenden Bedürfnissen aus, die entsprechend der kulturellen Möglichkeiten ihrer Befriedigung in verschiedenen Gesellschaftsformationen unterschiedlich zum Ausdruck kommen.

Darauf aufbauend möchte ich im zweiten Abschnitt untersuchen, welche Bedürfnisse auf welche Art und Weise in modernen Industriegesellschaften befriedigt werden können und dabei den herrschenden Gesellschaftscharakter darstellen. Einen Schwerpunkt bildet die Erwerbsarbeit, die eine zentrale Rolle für die Bedürfnisbefriedigung in unserer Gesellschaft spielt.

Im dritten Abschnitt werde ich zu Beginn näher auf den Inhalt und die Geschichte von Tauschringen eingehen. Diese Ausführungen sollen dem Verständnis der anschließenden Erläuterung der Motivationsuntersuchung im Tauschring Utrecht dienen. Anhand dieser und der Ergebnisse anderer Motivations- und Intentionsuntersuchungen möchte ich darstellen, inwieweit Tauschringe eine Struktur zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse bieten und daß Tauschringe in meinen Augen ein Ausdruck eines entstehenden neuen Gesellschaftscharakters sind.

2 Menschliche Bedürfnisse

Tagtäglich empfinden wir eine Vielzahl von verschiedenen Bedürfnissen und werden mit den Bedürfnissen anderer Menschen konfrontiert. Oft stehen die eigenen Bedürfnisse mit den Bedürfnissen anderer im Widerspruch, aber auch die eigenen Bedürfnisse widersprechen sich oftmals offensichtlich. So können (oder müssen) einige Bedürfnisse gleich befriedigt werden, während andere warten können oder in das Reich der unerfüllbaren Träume eingehen.

In diesem Abschnitt möchte ich menschliche Bedürfnisse hinterfragen, wobei ich hauptsächlich die Theorie von Fromm diskutiere. Der Grund dafür ist, daß er von der Existenz menschlicher Bedürfnisse ausgeht, die sich aus dem Wesen des Menschen ergeben. Viele andere Theorien dagegen begreifen die seelische Struktur des Menschen als ursprünglich leeres Blatt, auf das die Gesellschaft jeden beliebigen Text schreiben kann. (vgl. Fromm, 1980, 21) Alle Erscheinungsformen menschlicher Bedürfnisse, egal ob Solidarität oder Neid, werden zum Wesen menschlicher Bedürfnisse erklärt.

Ich möchte im folgenden darstellen, inwieweit Bedürfnisse und deren Befriedigungsmöglichkeiten gesellschaftlich abhängig sind und in Auseinandersetzung mit der Umwelt entstehen. Ich möchte darstellen, inwieweit die uns erscheinenden Bedürfnisse Ausdruck des Entwicklungsstandes der Menschheitsgeschichte sind. Des weiteren soll diskutiert werden, wovon es abhängt, daß bestimmte Bedürfnisse dem Umfeld angepaßt werden können, während andere Bedürfnisse eine aktive Gestaltung der Umgebung mit sich bringen - oder noch weiter gefaßt - eine neue Gesellschaftsstruktur erfordern.

Dieser Abschnitt ist ein Versuch, das Dreierverhältnis Bedürfnisse - Befriedigung - Gesellschaft darzustellen. Als Grundlage meiner Überlegungen dient dabei hauptsächlich die Theorie der Gesellschafts-Charakterologie von Fromm.

2.1 Was sind menschliche Bedürfnisse

Die Frage nach dem Wesen menschlicher Bedürfnisse ist die Frage nach der Existenz grundlegender menschlicher Bedürfnisse, die die Basis für alle anderen menschlichen Bedürfnisse bilden und unabhängig von gesellschaftlichen Verhältnissen existieren. Was meine ich damit? Ich meine damit Bedürfnisse, die in der menschlichen Natur verwurzelt sind, und deshalb der Mensch bewußt oder unbewußt nach deren Befriedigung strebt. Es ist die Frage, ob es ein oder mehrere dem menschlichen Wesen adäquate Ziele seines Handelns gibt. Mögen sie offen sein oder verborgen.

2.1.1 Antworten verschiedener Motivationskonzepte

Einen ersten Überblick über die verschiedenen Motivationstheorien verschaffte ich mir in Hermann Rosemann's „Arbeitshefte zur Psychologie“ (Rosemann). Ich möchte sie hier nur sehr kurz anreißen und mich dann näher mit Maslow und Fromm beschäftigen.

Die *Triebkonzeptionen* der menschlichen Motivation beantworten die Frage nach den menschlichen Bedürfnissen, indem sie die Gesamtaktivität des Menschen den organischen Bedürfnissen unterordnen. Das heißt also, daß alles menschliche Handeln letztlich darauf gerichtet ist, die physiologischen Bedürfnisse, wie Durst, Hunger, Müdigkeit zu befriedigen. Damit werden die Wurzeln der menschlichen

Bedürfnisse den tierischen Bedürfnissen gleichgestellt. Natürlich spielen die physiologischen Bedürfnisse beim Menschen wie beim Tier eine wichtige Rolle. Jedoch können nach meiner Meinung die menschlichen Bedürfnisse nicht darauf reduziert werden, da sich gesellschaftliche oder kulturelle Aktivitäten nicht durch physiologische Bedürfnisse klären lassen, z.B. das Bedürfnis ins Theater zu gehen.

Die gesellschaftlichen und kulturellen Bedürfnisse waren für *Freud* umgelenkte physiologische Bedürfnisse. *Freuds* Reduktion menschlicher Bedürfnisse, die er als Triebe bezeichnete, ging aber noch einen Schritt weiter, indem er versuchte, für alle Triebe einen sexuellen Ursprung zu finden. Alle Triebe waren für ihn umgelenkte sexuelle Triebe, sexuelle Energie, die er Libido nannte. Zu einem späteren Zeitpunkt änderte er seine Libido-Theorie jedoch, indem er den sogenannten Todes-Trieb in seine Theorie einbezog, dessen Gegenpol dann nicht mehr die Libido, sondern Eros - der Lebens-Trieb - war. Diese Triebe sah er als grundlegend menschlich an, die im ganzen individuellen Leben unverändert im Wesen des Menschen bleiben und unabhängig von gesellschaftlichen Verhältnissen existieren.

In den *lerntheoretischen Motivationskonzepten* werden die menschlichen Bedürfnisse in die angeborenen und die erlernbaren Bedürfnisse unterteilt. Angeborene Bedürfnisse sind dabei nur die physiologischen, die unbedingt befriedigt werden müssen. Alle anderen menschlichen Verhaltenstendenzen sehen sie als erlernbar an. Der Mensch eignet sie sich in Auseinandersetzung mit seiner Umwelt nach dem Lust-Unlust-Prinzip an. In diesen Theorien sind nur die physiologischen typisch menschliche Bedürfnisse. So liefert auch dieser Ansatz keine Anregung bezüglich der Frage, ob es typische menschliche Bedürfnisse außer den physiologischen gibt, da alle anderen als erlernbar gelten. Im Mittelpunkt dieser Theorien steht die Frage der Motivation, das heißt die Herstellung solcher Bedingungen, die zu wünschenswerten Handlungsweisen führen. Der Inhalt dieser Theorien ist nach meiner Meinung mit dem Begriff Motivierung (als aktiver Prozeß von außen) besser beschrieben, jedoch ist mir diese Unterscheidung in der Literatur zur Motivation nur selten begegnet.

Auch die von *Rosemann* vorgestellte *Widerspruchstheorie* liefert keine Anknüpfungspunkte auf der Suche nach den wesentlichen menschlichen Bedürfnissen. Der Begriff der Bedürfnisse taucht hier im Zusammenhang mit der Persönlichkeitsentwicklung auf. Für diese Entwicklung ist der wichtigste Widerspruch der zwischen neu entstehenden menschlichen Bedürfnissen, Ansprüchen und Strebungen einerseits und dem Niveau der Beherrschung der zu ihrer Befriedigung notwendigen Mittel andererseits. Dabei werden die Wurzeln der menschlichen Bedürfnisse nicht untersucht. Also läßt sich auch bei diesem Ansatz schlußfolgern, daß die menschlichen Bedürfnisse hier auch nur auf der Ebene gesehen werden, wie sie gesellschaftlich erscheinen.

2.1.2 Antwort von Maslow

Die Frage nach den grundlegenden, dem Menschen adäquaten Bedürfnissen stellt *Abraham H. Maslow* in seiner Motivationstheorie. Zu dieser Frage führt ihn die Überlegung, ob nicht die bewußten alltäglichen Wünsche meist dasselbe fundamentale Ziel verfolgen, wobei die Kultur - als Weg zur Befriedigung dieser tiefen elementaren Bedürfnisse aller menschlichen Wesen - eine große Rolle spielt. Während sich die bewußten alltäglichen Wünsche stark voneinander unterscheiden, geht *Maslow* davon aus, daß der Unterschied der wesentlichen menschlichen Bedürfnisse in verschiedenen Gesellschaften nicht annähernd so groß ist.

Maslow versucht zu dem Wesen der durchschnittlichen Bedürfnisse unseres täglichen Lebens, die meist nur Mittel zum Zweck sind, vorzudringen. Um zu verdeutlichen, was er damit meint, führt er folgende Bedürfniskette an, wobei ein Bedürfnis immer der Befriedigung des nächstfolgenden dient: Bedürfnis nach Geld - nach einem Auto - nach dem materiellen Niveau wie der Nachbar - nach Behalten der Selbstachtung - sind letztlich Ausdruck des Bedürfnisses nach Liebe und Achtung durch andere (vgl. Maslow, 58). Alle bewußten Wünsche sind dabei nur partielle Ziele. Sie sind um so wichtiger, je näher sie sich an den menschlichen Grundbedürfnissen befinden. Für Maslow ist die Untersuchung der Symptome, sprich der alltäglichen Bedürfnisse, völlig unwichtig. Vielmehr beschäftigt ihn die Frage, wofür diese Bedürfnisse stehen und was sie letztlich bedeuten. Die Beantwortung dieser Frage führt ihn dann zu bestimmten Zielen und Bedürfnissen, zu bestimmten Bedürfnisbefriedigungen, die keiner Rechtfertigung mehr bedürfen. Und diese Bedürfnisse bezeichnet Maslow als menschliche Grundbedürfnisse.

Aufgabe der Motivationsanalyse muß nun einerseits die Untersuchung der elementaren menschlichen Ziele, Wünsche und Bedürfnisse und andererseits auch die Untersuchung der unbewußten Motivation sein, da die Ziele oft nicht bewußt sind (vgl. Maslow, 58f). Eine große Bedeutung kommt dabei der Psychoanalyse zu, die die Beziehung zwischen bewußtem Verlangen und letztlich unbewußtem Ziel, das ihm zugrunde liegt, herstellen kann.

So entwickelte Maslow seine Motivationstheorie, indem er menschliche Grundbedürfnisse beschreibt sowie deren Beziehung zueinander. Dazu ordnet er die Bedürfnisse in eine Hierarchie, um damit zum Ausdruck zu bringen, daß nicht alle menschlichen Bedürfnisse gleichwertig sind. Das nächsthöhere Bedürfnis wird erst dann als Mangel empfunden, wenn das niedere Bedürfnis weitgehend befriedigt ist, wobei der Mensch niemals einen Zustand des völligen Befriedigtseins erreichen kann. Seine Bedürfnishierarchie möchte Maslow jedoch nicht als starres Gebilde verstanden wissen, obwohl die meisten beobachteten Menschen die Grundbedürfnisse ungefähr in der beschriebenen Rangordnung haben. Die Ausnahmen, die Maslow anführt, werde ich in dieser Diplomarbeit nicht vorstellen. Sie scheinen mir zur Veranschaulichung seiner grundsätzlichen Herangehensweise an die Problematik menschlicher Bedürfnisse nicht so wichtig.

Ausgangspunkt finden auch bei ihm - wie auch schon bei den Triebkonzeptionen - die physiologischen Bedürfnisse, jedoch beschränkt sich Maslow nicht darauf. Die *physiologischen Bedürfnisse* stellen am wahrscheinlichsten die Hauptmotivation des Menschen dar. Das schlußfolgert er daraus, daß alle anderen Bedürfnisse aufhören bzw. in den Hintergrund treten, wenn die physiologischen Bedürfnisse nicht befriedigt werden können. Werden sie jedoch ständig befriedigt, hören diese auf, bestimmende Ursache menschlichen Verhaltens zu sein.

Das nächsthöhere Bedürfnis ist das *Sicherheitsbedürfnis*, das Maslow grob mit Stabilität, Geborgenheit, Schutz, Angstfreiheit sowie mit Ordnung, Gesetz und Grenzen umschreibt, um hier nur einige Beispiele zu nennen. Während Erwachsene gelernt haben, Reaktionen auf Bedrohung zu unterdrücken, ist das Sicherheitsbedürfnis bei Kindern noch beobachtbar. Der gesamte Organismus des Menschen kann vom Sicherheitsbedürfnis dominiert werden, während alle anderen Bedürfnisse dann weniger wichtig erscheinen. Auch physiologische Bedürfnisse können in solchen Situationen unterschätzt werden.

Auf einer weiteren Stufe folgt das *Bedürfnis nach Zugehörigkeit und Liebe*, das sich dann zeigt, wenn die physiologischen und Sicherheitsbedürfnisse weitestgehend

zufriedengestellt sind. Dann fühlt man die Abwesenheit von Freunden und lieben Menschen und sucht z.B. nach einem Platz in der Gruppe oder der Familie. Dieses Bedürfnis ist Ausdruck der tiefsten animalischen Neigung, zur Meute oder Herde zu gehören, sich anzuschließen.

Aus den letzten Bemerkungen von Maslow könnte man schlußfolgern, daß die ersten drei beschriebenen menschlichen Grundbedürfnisse, mit den Grundbedürfnissen der Tiere gleich sind, wobei sich die Bedürfnisse sicher anders äußern und in Erscheinung treten als beim Menschen.

Sind die ersten drei Bedürfnisse weitgehend befriedigt, treten die *Bedürfnisse nach Achtung* in den Vordergrund, das heißt das Bedürfnis nach fester, gewöhnlich recht hoher Wertschätzung der eigenen Person. Diese Bedürfnisse beinhalten einerseits das Bedürfnis nach Selbstachtung (z. B. Stärke, Leistung, Bewältigung und Kompetenz, Vertrauen angesichts der übrigen Welt sowie Unabhängigkeit und Freiheit) und andererseits das Bedürfnis nach Achtung durch andere (z.B. guter Ruf, Prestige, Status, Dominanz, Anerkennung, Würde).

„Auch wenn alle diese Bedürfnisse befriedigt sind, wird man häufig (wenn auch nicht immer) erwarten können, daß neue Unzufriedenheit und Unruhe entsteht, wenn der einzelne nicht das tut, wofür er, als Individuum, geeignet ist.“ (Maslow, 88) Die Ursache für diese Unzufriedenheit sieht Maslow in dem dann in Erscheinung tretenden *Bedürfnis nach Selbstverwirklichung*. Dieser Begriff wurde erstmals geprägt von Kurt Goldstein. Maslow verwendet ihn in eingeschränkter Form, und beschreibt das Bedürfnis nach Selbstverwirklichung so: „Es bezieht sich auf das menschliche Verlangen nach Selbsterfüllung, also die Tendenz, das zu aktualisieren, was man als Möglichkeiten besitzt. ... Die spezifische Form dieser Bedürfnisse wird selbstverständlich von Person zu Person verschieden sein. ... Auf diesem Niveau sind die individuellen Unterschiede am größten.“ (ebenda, 89) Das Bedürfnis nach Selbstverwirklichung stellt das höchste Bedürfnis in der Maslowschen Bedürfnishierarchie dar.

Des Weiteren setzt sich Maslow noch mit dem *Verlangen nach Wissen und Verstehen* sowie mit *ästhetischen Bedürfnissen* auseinander, die er aber nicht in seine Bedürfnishierarchie einordnet. „Das Bedürfnis zu wissen und zu verstehen ist in sich selbst willentlich, d.h. hat einen begehrenden Charakter, und stellt ebenso Persönlichkeitsbedürfnisse dar, wie die bereits diskutierten Grundbedürfnisse.“ (ebenda, 94) Über die ästhetischen Bedürfnisse ist am wenigsten bekannt. „Ich habe versucht, dieses Phänomen auf einer klinisch-persönlichen Grundlage zu untersuchen, und habe mich zumindest davon überzeugt, daß es bei einigen Personen ein wirklich grundlegendes ästhetisches Bedürfnis gibt.“ (ebenda, 95)

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß nach Maslow's Ansicht alle uns erscheinenden menschlichen Bedürfnisse auf die Existenz der hier beschriebenen sieben Grundbedürfnisse des Menschen zurückgeführt werden können.

2.1.3 Antwort von Fromm

Fromm klärt das Wesen des Menschen aus seiner Situation, seiner Stellung zur Natur im Vergleich zum Tier, heraus. Aufgrund dieser Situation ergeben sich bestimmte Bedürfnisse, die sozusagen der menschlichen Natur entspringen. Diese Herangehensweise sieht Fromm als Schlüssel zu einer humanistischen Psychoanalyse.

Er entwickelt seine Theorie in Auseinandersetzung mit Freud, indem er die Psychoanalyse aus den gedanklichen Fesseln des beginnenden 20. Jahrhunderts befreit. So verabschiedet sich Fromm von der Annahme eines Sexual-/Lebens- und Todestriebes, die laut Freud die ursprünglichen Motivationen menschlichen Handelns darstellen, und ersetzt sie durch die dem Wesen des Menschen adäquaten Bedürfnisse, die der Mensch nicht notwendigerweise unterdrücken muß, sondern befriedigen kann. Diese Herangehensweise ermöglicht es Fromm, sich von Freud's Kulturpessimismus abzuwenden. Der Kulturpessimismus war die logische Konsequenz seiner Theorie, da Freud den Preis für die Zivilisation in der Unterdrückung menschlicher Triebe sah.

Fromm entwickelt eine Theorie, in der die intensivsten menschlichen Leidenschaften in der Besonderheit der menschlichen Existenz wurzeln und nicht in den körperlichen Bedürfnissen. „... insofern der Mensch ein menschliches Wesen ist, reicht die Befriedigung der instinkthaften Bedürfnisse nicht aus, ihn gesund zu machen. Der archimedische Punkt in der spezifisch menschlichen Dynamik liegt in der Einzigartigkeit der menschlichen Situation. Das Verständnis der menschlichen Psyche muß sich auf die Analyse jener Bedürfnisse des Menschen gründen, die aus den Bedingungen seiner Existenz stammen.“ (Fromm, 1980, 32)

Was sind nun die Besonderheiten der menschlichen Existenz? Der Mensch hat sich aus dem Tierreich und aus der Natur herausgelöst, indem sein Handeln immer weniger durch Instinkte bestimmt wird. Die Vernunft löst im Laufe der menschlichen Entwicklung nach und nach die Instinkte ab. Der Mensch mußte den Zustand der Sicherheit, aber auch Begrenztheit, wie er durch die Instinkte bestimmt war, verlassen und geriet in einen „... unbestimmten, ungewissen und offenen Zustand“. (ebenda) Es entstand eine neue Spezies. Der Mensch transzendierte die Natur und wurde sich seiner selbst bewußt.

Während die Instinkte den Tieren genaue Handlungsanweisungen geben, erfährt der Mensch durch den allmählichen Verlust der Instinkte eine gestörte Harmonie mit der Natur und zunehmende Unsicherheit, da seine Handlungen immer weniger durch die Instinkte bestimmt werden. Die Entwicklung seiner Vernunft, also seiner Fähigkeit, seine innere und äußere Welt emotional und rational zu begreifen (ich werde auf den Vernunftsbegriff an späterer Stelle noch genauer eingehen), die ihm seine eigene Situation bewußt macht, läßt ihn das Problem seiner Unsicherheit überhaupt erst erfassen, und er kann es auch nur mittels der Vernunft lösen.

Der ständige Konflikt, in dem der Mensch nun lebt, ist, daß er sich einerseits aus der Natur herausgelöst hat und auf der anderen Seite noch ein Teil von ihr ist. „Die Vernunft, der Segen des Menschen, ist zugleich sein Fluch. Sie zwingt ihn, sich immerzu mit der Aufgabe zu beschäftigen, für eine unlösbare Dichotomie eine Lösung zu finden.“ (ebenda, 31) Fromm vergleicht den Prozeß der menschlichen Entwicklung mit dem Geburtsprozeß eines Kindes, jedoch hört für ihn bei der Geburt im herkömmlichen Sinne die Geburt nicht auf, sondern geht noch weiter. „Das Kind lernt sprechen, es lernt Dinge gebrauchen und ihre Funktion zu begreifen. Es lernt mit anderen in Beziehung zu treten ... Langsam lernt der Heranwachsende zu lieben, seine Vernunft zu entwickeln, die Welt objektiv zu betrachten ... Das gesamte Leben des einzelnen ist nichts anderes als der Prozeß, sich selbst zu gebären.“ (ebenda, 33) So ist „... die Geburt der Menschheit ... und die Geschichte der Menschheit nichts anderes als der Gesamtprozeß dieser Geburt.“ (ebenda, 33)

Jede Geburt ist schmerzhaft und mit vielen Gefahren und Unsicherheiten verbunden. Zu Beginn steht der Mensch der Natur relativ hilflos gegenüber. Seine

Vernunft ist kaum entwickelt, er versteht die Naturprozesse nicht und besitzt kaum Werkzeuge. Aber er begreift seine Hilflosigkeit, kann aber nicht wieder zurück in die instinktbestimmte Harmonie mit der Natur. „Die Evolution des Menschen begründet sich darauf, daß er seine ursprüngliche Heimat, die Natur, verloren hat und niemals zurückkehren, niemals wieder ein Tier werden kann.“ (ebenda, 31) Die Entwicklung kann also nur vorwärts gehen. Das Problem der menschlichen Existenz kann nur auf höherer Entwicklungsstufe gelöst werden. Und genau hier liegen die Wurzeln der dem menschlichen Wesen adäquaten Bedürfnisse. „Die Notwendigkeit, immer wieder neue Lösungen für die Widersprüche seiner Existenz zu finden, immer höhere Formen der Einheit mit der Natur, seinen Mitmenschen und sich selbst zu finden, ist die Quelle aller psychischen Kräfte, welche den Menschen motivieren, die Quelle aller seiner Leidenschaften, Affekte und Ängste.“ (ebenda, 32)

Davon ausgehend formuliert Fromm fünf in der Natur des Menschen wurzelnde Bedürfnisse. (vgl. Fromm, 1980, 36ff) Das *Bedürfnis nach Bezogenheit* basiert auf dem Bewußtsein des Menschen über seine Einsamkeit und Absonderung aus der Natur, über seine Machtlosigkeit und Unwissenheit sowie über die Zufälligkeit seiner Geburt und seines Todes. Es ist das Bedürfnis, mit anderen Lebewesen in Beziehung zu treten, sich mit ihnen zu vereinen.

Grundlage für das *Bedürfnis nach Transzendenz* ist, daß der Mensch sich als Geschöpf wahrnehmen kann; daß er wahrnehmen kann, ohne seinen eigenen Willen in die Welt geworfen worden zu sein und ihr auch ohne seinen Willen wieder entzogen wird. Indem der Mensch das begreift, entwickelt er das Bedürfnis, sein „... passives kreatürliches Sein“ (Fromm, 1980, 42) zu überwinden, um selbst zum Schöpfer zu werden.

Als drittes nennt Fromm das *Bedürfnis nach Verwurzelung*. Der Mensch hat mit dem Verlust seiner Instinkte seine natürlichen Wurzeln verloren und würde durch diese Isolierung und Hilflosigkeit wahnsinnig. Das Finden neuer menschlicher Wurzeln ermöglicht es ihm, sich in der Welt wieder zu Hause zu fühlen und seine tiefe Sehnsucht nach Sicherheit und Verwurzelung zu stillen.

Der Mensch ist sich seiner selbst bewußt und kann „ich“ sagen. Das bildet die Grundlage für das *Bedürfnis nach Identitätserleben*, das von dem Wunsch geprägt ist, sich eine Vorstellung über sich selbst zu bilden und sich als Subjekt seines Handelns zu empfinden. „In der Entwicklung der menschlichen Rasse hängt der Grad, in dem der Mensch sich seiner selbst als gesondertes Wesen bewußt ist, davon ab, bis zu welchem Ausmaß er sich vom Klan gelöst hat und inwieweit der Individuationsprozeß fortgeschritten ist.“ (Fromm, 1980, 65)

Weil der Mensch Vernunft und Vorstellungsvermögen besitzt, ist er auf der *Suche nach einem Orientierungsrahmen und einem Objekt der Hingabe*. Er hat das Bedürfnis, sich geistig und gefühlsmäßig zu orientieren in der Welt, da er seine instinktive Orientierung verloren hat. Und dieser Orientierungsrahmen liefert die Antwort auf die Frage nach dem Sinn aller Dinge und Handlungen. Aufgrund seiner Vernunft möchte der Mensch die rätselhaften Erscheinungen, die ihn umgeben, einordnen und in einen Zusammenhang bringen, den er begreifen kann, um sich mit ihnen in seiner eigenen Gedankenwelt befassen zu können. „Je weiter sich seine Vernunft entwickelt, um so angemessener wird sein Orientierungssystem, das heißt um so näher kommt es der Realität.“ (Fromm, 1980, 67)

Alle diese hier beschriebenen Bedürfnisse wurzeln in der Existenz des Menschen und sind daher gleichrangig. Sie alle zusammen sind in Fromm's Theorie Ausdruck des menschlichen Wesens.

2.1.4 Zusammenfassung und Schlußfolgerungen

Die im ersten Abschnitt kurz erwähnten Triebkonzeptionen, lerntheoretischen Motivationskonzepte und die Widerspruchstheorien versuchen hauptsächlich, alle menschlichen Bedürfnisse auf die physiologischen Bedürfnisse zurückzuführen. Diese Konzeptionen setzen die Entwicklungsstufe des Menschen vom Wesen her mit der Entwicklungsstufe eines Tieres gleich. Die Handlungen von Menschen und Tieren basieren also in diesen Theorien grundsätzlich auf gleichen Bedürfnissen, den physiologischen. Diese erscheinen nur beim Menschen aufgrund seiner Vernunft und der gesellschaftlichen Prägung in anderer Art und Weise.

Ich kann diese grundsätzliche Auffassung nicht teilen, weil sich von diesem Standpunkt aus für mich viele menschliche Bedürfnisse nicht klären lassen, z.B. das menschliche Bedürfnis, einen oder mehrere Götter anzubeten. Es ist mir auch völlig unklar, warum und wie es aufgrund physiologischer Bedürfnisse z.B. zu solch einem Bedürfnis kommen kann. Sicher lassen sich in den Triebkonzeptionen, lerntheoretischen Motivationskonzepten und Widerspruchstheorien Antworten auf die hier als Beispiel angeführte Frage finden. Ich möchte auch nicht behaupten, daß eine weitere Auseinandersetzung mit diesen Theorien uninteressant wäre. Jedoch habe ich mich im Rahmen dieser Diplomarbeit für eine intensive Beschäftigung mit Fromm's Theorie entschieden, so daß zu meinem Bedauern auch eine Auseinandersetzung mit den Maslowschen Gedanken hier zu kurz kommt.

Doch möchte ich in dieser Zusammenfassung die Herangehensweisen an die Problematik der menschlichen Bedürfnisse bei Maslow und bei Fromm miteinander vergleichen. Sie gehen beide davon aus, daß sich Mensch und Tier im Wesen voneinander unterscheiden und versuchen mit ihren Bedürfnistheorien der besonderen Stellung des Menschen zu seiner Umwelt gerecht zu werden. Die von Maslow und Fromm erläuterten menschlichen Bedürfnisse weisen große Gemeinsamkeiten auf, da sich Maslow's „Taxonomie der Bedürfnisse“ an Fromm's Bedürfnistheorie anlehnt (vgl. Maslow, 74). So lassen sich die von Fromm aufgezeigten Bedürfnisse nach Identitätserleben und Transzendenz zum Teil in Maslow's Beschreibung der Bedürfnisse nach Selbstverwirklichung und Selbstachtung wiederfinden. Auch die von Maslow dargestellten Bedürfnisse nach Sicherheit, Zugehörigkeit und Liebe sowie das Bedürfnis nach Achtung durch andere haben die gleiche Ursache wie die Bedürfnisse nach Verwurzelung, Bezogenheit und einem Orientierungsrahmen. Diese menschlichen Bedürfnisse sind Ausdruck dessen, daß der Mensch seine Einheit und Harmonie mit der Natur verloren hat. Im Gegensatz dazu stehen die Bedürfnisse nach Transzendenz, Identitätserleben bzw. das Bedürfnis nach Selbstverwirklichung und Selbstachtung dafür, daß der Mensch eine Vernunft besitzt, mit der er sich selber als Wesen begreifen kann.

Neben dieser Gemeinsamkeiten gibt es auch wesentliche Unterschiede in den beschriebenen menschlichen Bedürfnissen von Fromm und Maslow. Während Fromm alle Bedürfnisse im menschlichen Wesen als manifestiert ansieht, d. h. genau alle diese Bedürfnisse charakterisieren den Menschen und deren Befriedigung ist grundlegende Motivation seines Handelns, geht Maslow davon aus, daß es niedere und höhere menschliche Bedürfnisse gibt, wobei ein höheres Bedürfnis erst dann in Erscheinung tritt und zur bestimmenden Motivation menschlichen Handelns wird, wenn die jeweils niederen Bedürfnisse weitgehend befriedigt sind. Damit versucht Maslow dem Evolutionsprozeß gerecht zu werden, also dem Prozeß, in dem sich der Mensch aus der Natur löst und immer besser in der Lage ist, seine Umgebung und sich selber zu begreifen. Gleichzeitig sollen die höheren Bedürfnisse aber auch Ausdruck einer ontogenetisch späteren Entwicklungsstufe sein, d.h. beim

Erwachsenwerden entwickelt der Mensch die Bedürfnisse nacheinander entsprechend der Hierarchie. Je höher ein Bedürfnis ist, desto weniger zwingend ist es für das bloße Überleben, um so leichter kann das Bedürfnis auch permanent wieder verschwinden (vgl. Maslow, 154). Für Fromm sind alle Bedürfnisse gleichrangig und existieren alle nebeneinander, seitdem sich der Mensch aus dem Tierreich gelöst hat.

Peter Prechtel wirft einige Probleme der Bedürfnishierarchie bei Maslow auf (vgl. Prechtel, 28). Eines davon ist, daß es keine empirischen Befunde dafür gibt, daß es in archaischen Gesellschaften nicht auch schon die von Maslow beschriebenen höheren Bedürfnisse gab. Mir fällt dabei die Höhlenmalerei oder die Verzierungen an Werkzeugen ein, die aus dem Bedürfnis nach Achtung oder Selbstverwirklichung entstanden sein könnten.

Und ich möchte noch zwei weitere Widersprüche anführen, die ich in Maslow's „Taxonomie der Bedürfnisse“ sehe. Bei Maslow bilden die physiologischen Bedürfnisse den Ausgangspunkt. Erst wenn diese bis zu einem hohen Grade ständig befriedigt werden können, sind sie nicht mehr bestimmende Ursache menschlichen Verhaltens. Folgende Überlegungen kommen mir bei seiner Herangehensweise sofort in den Sinn:

1. Als die physiologischen Bedürfnisse bestimmende Motivation menschlichen Handelns waren, unterschied sich der Mensch noch nicht vom Tier und hatte sich noch nicht aus der Natur gelöst. Seinem Wesen nach war er ein Tier. So würde ich bei einem Wesen, dessen Handeln ausschließlich von physiologischen Bedürfnissen bestimmt wird, nicht von einem Menschen sprechen wollen. Der Mensch kann sich zwar von den physiologischen Bedürfnissen nicht frei machen, jedoch bestimmen diese im Unterschied zum Tier nicht sein Wesen, da sie nicht die besondere Stellung des Menschen in der Natur berücksichtigen.

2. Auch wenn die physiologischen Bedürfnisse nicht stets befriedigt werden können und z.B. Menschen ständig Hunger leiden und ihnen der Hungertod droht, zeigen sie doch auch andere menschliche Bedürfnisse, wie das Bedürfnis nach Zugehörigkeit und einem Orientierungsrahmen. Die physiologischen Bedürfnisse treten beim Menschen niemals allein in Erscheinung, da sie der besonderen Stellung des Menschen in der Natur nicht gerecht werden. Den Einwand, daß z.B. Menschen in Slums das Bedürfnis nach Bezogenheit und einem Orientierungsrahmen trotz ihres Hungers nur aufgrund der gesellschaftlichen Strukturen erlernt haben, lasse ich nicht gelten, da meines Wissens die gesamte Menschheitsgeschichte hindurch Menschen z.B. Götter anbeteten, auch da, wo sie noch keine gesicherte Nahrungsgrundlage hatten.

Für meine weiteren Überlegungen werde ich mich von der Theorie der Hierarchie sowie auch von der Befassung mit physiologischen Bedürfnissen trennen. Ich möchte allerdings nicht so verstanden werden, daß ich den physiologischen Bedürfnissen keine Bedeutung beimesse. Ohne die Befriedigung dieser Bedürfnisse ist der Mensch nicht lebensfähig und stirbt. Die physiologischen Bedürfnisse müssen immer befriedigt werden. Trotzdem werde ich mich nicht weiter mit ihnen befassen, weil ich mich den Bedürfnissen zuwenden möchte, die allein dem menschlichen Wesen eigen sind. Dabei werde ich mich im weiteren mit Fromm's Theorie auseinandersetzen, wobei es darum geht, der Klärung des Verhältnisses Bedürfnisse - Befriedigung - Gesellschaft ein Stück näher zu kommen.

2.2 Bedürfnisse und Befriedigung

2.2.1 Befriedigungsmöglichkeiten nach Fromm

Im vorhergehenden Abschnitt habe ich herausgearbeitet, welche Bedürfnisse dem Wesen des Menschen entspringen aufgrund seiner besonderen Stellung gegenüber und in der Natur. Diese existentiellen menschlichen Bedürfnisse müssen - genau wie die physiologischen Bedürfnisse - befriedigt werden, damit der Mensch gesund bleibt. Und die Befriedigung dieser Bedürfnisse können den Menschen nicht nur gesund, sondern auch glücklich machen.

Fromm geht davon aus, daß es bei der Befriedigung grundsätzlich zwei Richtungen gibt: die produktive und die nicht-produktive Orientierung, wobei hier keineswegs Begriffe des wirtschaftlichen Sprachgebrauchs gemeint sind. Fromm versteht unter produktiver Orientierung eine Art Bezogenheit des Menschen zu seinen Mitmenschen und zur Natur, und zwar solch eine Art, die ihn all seine der menschlichen Natur entspringenden Bedürfnisse befriedigen läßt und damit das Problem der menschlichen Existenz löst. Das bedeutet *im Denken*: die richtige Erfassung der Welt durch Vernunft, *im Handeln*: die produktive Arbeit als Prototyp dessen, was unter Kunst und Handwerk zu verstehen ist und *im Fühlen*: die Liebe als Erlebnis des Einswerdens unter Wahrung der Integrität (vgl. Fromm, 1980, 38f). Die produktive Orientierung bringt die Entwicklung des Menschen mit sich, die Entwicklung seiner Vernunft und seiner Liebe, wogegen die nicht-produktive Orientierung die Bedürfnisse der Menschen nicht zufriedenstellend entsprechend der menschlichen Natur befriedigt, d.h. die Entwicklung des Menschen behindert. So führt die nicht-produktive Orientierung zu keiner echten Befriedigung der Bedürfnisse, weshalb das Verlangen der Menschen aufgrund des Unbefriedigtseins dann immer größer und damit unersättlich wird, da sie eine Befriedigung erreichen wollen, die sie auf diesem Wege nicht erreichen können.

In dieser Sichtweise Fromm's tauchen die Begriffe „Liebe“ und „Vernunft“ auf, die er folgendermaßen verstanden haben möchte. „Liebe ist die Vereinigung mit einem anderen Menschen oder Ding außerhalb seiner selbst unter der Bedingung, daß die Gesondertheit und Integrität des eigenen selbst dabei bewahrt bleibt.“ (Fromm, 1980, 38) „Vernunft ist die Fähigkeit des Menschen, die Welt gedanklich zu begreifen, ... Die Vernunft ist das Instrument, mit dessen Hilfe der Mensch zur Wahrheit gelangt.“ (ebenda) Diese beiden Fähigkeiten des Menschen, die Liebe und die Vernunft, können die Frage der menschlichen Existenz beantworten, indem sie alle entsprechenden Bedürfnisse befriedigen und so befriedigen, daß sich der Mensch weiterentwickeln kann. So spielen Vernunft und Liebe eine zentrale Rolle in Fromm's Theorie. Das kommt auch bei der folgenden Beschreibung der produktiven und nicht-produktiven Befriedigungsmöglichkeiten für die menschlichen Bedürfnisse deutlich zum Ausdruck.

Das Bedürfnis nach Bezogenheit kann der Mensch produktiv durch Liebe sowie auch nicht-produktiv durch Narzißmus oder Unterwerfung befriedigen. Durch die Liebe werden zwei Menschen eins und bleiben zwei. Die Liebe zu einer Person entfernt mich nicht von den anderen, sondern schließt die Liebe zur gesamten Menschheit und zu mir selbst mit ein. Im Gegensatz dazu haben bei der Unterwerfung und Beherrschung beide Beteiligten ihre Integrität verloren und sind voneinander abhängig. Aus dieser symbiotischen Beziehung drohen beiden ständig bewußte und unbewußte Feindseligkeiten, weil sie am Verlust ihrer Integrität leiden, am Mangel an innerer Kraft und Selbstvertrauen. Da diese Symbiose nicht zur Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse gelangen kann, führt das Verlangen zu einer immer

größeren Beherrschung bzw. Unterwerfung und wird unersättlich. Auch den Narzißmus führt Fromm als nicht-produktive Orientierung an. Dem Narzißten ist es nicht gelungen, seine Liebesfähigkeit zu anderen Menschen und seiner Umwelt zu entwickeln. Er kennt nur die Realität der eigenen Gefühle, Denkprozesse und Bedürfnisse. Dadurch kann er die materielle und menschliche Welt nicht so erfahren, wie sie ist. Jegliche Art von Bezogenheit ist gescheitert.

Das Bedürfnis nach Transzendenz kann der Mensch produktiv durch Kreativität und nicht-produktiv durch Destruktivität befriedigen. Beide Orientierungen wurzeln in der menschlichen Natur. Der „Zustand des passiven kreatürlichen Seins“ wird überwunden, indem der Mensch etwas schafft, aber auch genauso, indem er etwas zerstört. Jedoch geht Fromm davon aus, daß die Destruktivität die sekundäre Entwicklungsmöglichkeit ist, und erst dann entsteht, wenn das Bedürfnis, etwas zu schaffen, nicht befriedigt werden kann. Hintergrund dieser Annahme ist die Überlegung, daß der Mensch bestrebt ist, *alle* seine existentiellen Bedürfnisse und diese *so gut wie möglich* zu befriedigen sowie sich dabei zu entwickeln. Eine ausführliche Beschreibung seiner Aggressionstheorie ist in „Die Anatomie der menschlichen Destruktivität“ (Fromm, 1974) zu finden.

Für das Bedürfnis nach Verwurzelung gibt es die produktive Befriedigungsmöglichkeit der Brüderlichkeit oder die nicht-produktive des Inzests. Auf den Begriff der Brüderlichkeit geht Fromm dabei nicht weiter ein. Er schreibt ganz allgemein, daß der Mensch zu einer neuen Form der menschlichen Verwurzelung kommen wird, wenn es ihm gelingt, „... seine Liebe und Vernunft weiter zu entwickeln, ... wenn er sich im Erlebnis einer universalen Menschenliebe verwurzelt fühlt ...“ (Fromm, 1980, 84) Ausführlicher widmet er sich dem Phänomen des Inzests. Das inzestuöse Verlangen begründet sich dabei (nicht wie Freud annahm auf dem sexuellen Verlangen, es kann aber auch im sexuellen Verlangen zum Ausdruck kommen) auf das tiefe Verlangen, in den beschützenden und sicheren Mutterschoß zurückzukehren. Später können dann auch die Familie, die Sippe, der Staat, die Nation oder die Religion der inzestuösen Befriedigung des Bedürfnisses nach Verwurzelung dienen. Wenn sich der Mensch dann nicht als einzelner, sondern als Teil des großen Ganzen identifiziert und sich ihm unterwirft, ist dadurch die Entwicklung der eigenen Individualität und eigenen Vernunft blockiert. Die Anpassung an die Gruppe, der man sich unterworfen hat und von der man daraufhin abhängig ist, steht über der Vernunftentwicklung. Eine große Rolle spielte z.B. in der menschlichen Geschichte die Verwurzelung mit dem Boden, auf dem man lebte und die Verwurzelung mit dem Blut des Stammes, dem man angehörte. Man begriff sich ausschließlich als Teil des Großen, war damit inzestuös verwurzelt. „... die Kombination aus Blut und Boden macht den Stamm zur wahren Heimat und zum Orientierungsrahmen für jedes einzelne Mitglied.“ (ebenda, 54) Als die heutige Form des Inzest bezeichnet Fromm den Nationalismus, dessen Kult der Patriotismus ist, der „die eigene Nation über die Menschheit stellt, über die Prinzipien von Wahrheit und Gerechtigkeit.“ (ebenda, 63) (vgl. auch Fromm's Theorie zum Gruppennarzißmus, 1979)

Die Individualität stellt die produktive Antwort und die Herdenkonformität die nicht-produktive Antwort auf das Bedürfnis des Identitätserlebens dar. Die westliche Kulturschuf alle Grundlagen für die volle Erfahrung der Individualität, indem sie das Individuum politisch und wirtschaftlich befreite, es zum selbständigen Denken erzog und von ihm jeglichen autoritären Druck nahm. Und doch greifen in Fromm's Augen die Menschen zu Ersatzlösungen für ein echtes Identitätserleben. Heutzutage dienen „Nation, Religion, Klasse und Beruf als Lieferanten des Identitätsgefühls“.

(Ebenda, 66) Fromm bezeichnet das Bedürfnis, zu einer Gruppe dazuzugehören als Herdenkonformität. Diese nicht-produktive Orientierung ist manchmal sogar so stark, daß Menschen zum Beispiel bereit sind, ihr Leben aufs Spiel zu setzen, auf eigenes Denken zu verzichten oder ihre Freiheit aufzugeben.

Das Bedürfnis nach einem Orientierungsrahmen und einem Objekt der Hingabe kann produktiv durch Vernunft oder nicht-produktiv durch Irrationalität beantwortet werden. Da der Mensch seine Orientierung über die Instinkte immer mehr verloren hat, muß er sich nun gedanklich und gefühlsmäßig in der Welt orientieren. Er braucht einen Orientierungsrahmen, der seinen Handlungen einen Sinn verleiht. Dieser Orientierungsrahmen muß intellektuelle Elemente und Elemente des Fühlens beinhalten, um der Einheit von Körper und Geist gerecht zu werden, die der Mensch darstellt. Alle Glaubensrichtungen geben eine Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens und einem Objekt der Hingabe. Der Mensch braucht für seine seelische Gesundheit eine Orientierung. Dies kann einerseits irgendein Orientierungsrahmen sein, egal ob er der Realität entspricht oder nicht. Andererseits ist der Mensch aber auch in der Lage, über die Entwicklung der Vernunft zu einem angemessenen Orientierungsrahmen zu gelangen. Diese Orientierung müßte die gesamte Welt erfassen, der sich der Mensch gegenüber sieht sowie auch seine innere Welt. Denn wenn sich laut Fromm Illusionen auch nur in einem bestimmten Bereich breitmachen würden, könnten sie auch die Vernunftentwicklung in den übrigen Gebieten behindern.

Ausgehend von Fromm's Betrachtung der Stellung des Menschen, die sein Wesen ausmacht, können also die menschlichen Bedürfnisse einmal richtig - also produktiv - oder falsch - sprich nicht-produktiv - befriedigt werden. Auf jeden Fall müssen diese Bedürfnisse irgendwie befriedigt werden, damit der Mensch überhaupt existieren kann. „Die psychischen Grundbedürfnisse, die der menschlichen Existenz entstammen, müssen in der einen oder anderen Form befriedigt werden, wenn der Mensch nicht psychisch krank werden soll, genauso wie die physiologischen Bedürfnisse befriedigt werden müssen, wenn er am Leben bleiben soll. Aber die psychischen Bedürfnisse können auf vielfältige Art befriedigt werden, und die verschiedenen Arten der Befriedigung unterscheiden sich voneinander, je nach dem Grad der seelischen Gesundheit.“ (ebenda, 72) Damit beweist Fromm die Existenz der menschlichen Bedürfnisse konstruktiv, indem er zeigt, daß eine Nichtbefriedigung der existentiellen menschlichen Bedürfnisse zu seelischer Krankheit führt (vgl. Prechtel, 86). Das bedeutet also: die unbedingte Notwendigkeit der Befriedigung dieser Bedürfnisse weist darauf hin, daß diese beschriebenen Bedürfnisse in der Natur des Menschen wurzeln. Und darüber hinaus gibt es in Fromm's Theorie nicht nur die dem menschlichen Wesen adäquaten Bedürfnisse, sondern auch die entsprechenden Befriedigungsformen. Fromm sieht darin die produktiven Befriedigungsformen, die den Menschen zur vollen Entfaltung seiner Vernunft und Liebe führen, zur Entwicklung aller seiner Fähigkeiten. Eine solche Bedürfnisbefriedigung bringt ein tiefes Glücksempfinden mit sich.

Fromm schlußfolgert aus den Bedürfnissen und Befriedigungsformen, die den Bedingungen der menschlichen Existenz entspringen, eine Definition der seelischen Gesundheit der Menschen, die für alle Menschen gilt und unabhängig von allen Zeiten und Kulturen ist. „Seelische Gesundheit ist gekennzeichnet durch die Tätigkeit zu lieben und etwas zu schaffen, durch die Loslösung von inzestuösen Bindungen an Klan und Boden, durch ein Identitätserleben, das sich auf die Erfahrung seiner selbst als Subjekt und Urheber der eigenen Kräfte gründet, durch das Begreifen der Realität innerhalb und außerhalb von uns selbst, das heißt durch die Entwicklung von Objektivität und Vernunft.“ (ebenda, 73) Durch diese seelische

Gesundheit kann der Mensch den in sich tragenden Widerspruch seiner Existenz auflösen, Teil der Natur zu sein und ihr gleichzeitig als Gestalter gegenüber zu stehen. „Nur wenn er seine Vernunft und Liebe entwickelt, nur wenn er die natürliche und gesellschaftliche Welt auf natürliche Weise erfahren kann, kann er sich auch in sich selbst zu Hause und sicher und als Herr seines Lebens fühlen.“ (ebenda, 72)

Mit dieser Herangehensweise beschreibt uns Fromm die Idee der „Humanistischen Psychoanalyse“ (vgl. ebenda, 73). Für Fromm liegen nicht nur die psychischen Bedürfnisse in der Natur des Menschen, sondern auch das Bestreben, diese auf produktive Weise zu befriedigen. „Bedürfnisse, wie das Streben nach Glück, nach Harmonie, Liebe und Freiheit sind mit seiner Natur gegeben.“ (ebenda, 84)

Als seelische Krankheitssymptome betrachtet Fromm z.B. Schwäche, Leiden, Feindseligkeit und Apathie. Sie sind Symptome unbefriedigter menschlicher Bedürfnisse. Auch die heutige Flucht in die künstliche Bindung an Staat oder Rasse zur Befriedigung des Identitätserlebens sind für ihn in dem bereits erreichten Stadium der Individuation Krankheitssymptome. Da sie dem heutigen Evolutionsstand nicht entsprechen, sind sie unverkennbar pathologische Erscheinungen. Fromm betrachtet die destruktiven Kräfte des Menschen als sekundäre Erscheinungen, die sich erst einstellen, wenn die Entwicklung der produktiven Kräfte gehemmt wird.

2.2.2 Bedürfnisbefriedigung und Vernunftentwicklung

Die besondere Stellung des Menschen ist durch die Bedingung seiner Existenz gekennzeichnet. Der Mensch verliert durch die Abnahme seiner Instinkte seine ursprüngliche Orientierung in der Natur, seine Harmonie mit ihr. Damit sieht sich der Mensch der Natur gegenübergestellt und kann sich auf der anderen Seite als Subjekt begreifen. Die Instinkte verlieren immer mehr an Bedeutung bei der Bestimmung der Stellung des Menschen und seines Handelns, während diese Funktion immer mehr von der Vernunft erfüllt wird. Das heißt also, daß die Bedürfnisse, die beim Tier durch Instinkte befriedigt werden, beim Menschen durch die Entwicklung seiner Vernunft befriedigt werden.

Ausgehend von diesen Prämissen taucht bei mir die Frage auf, ob die Bedürfnisse nach Verwurzelung und Bezogenheit wirklich Bedürfnisse sind, die der menschlichen Natur entspringen. Fromm begründet diese Bedürfnisse mit dem Verlust der Instinkte. Aber es könnte durchaus auch etwas anderes geschlußfolgert werden: *Tiere und Menschen haben das Bedürfnis nach Verwurzelung und das Bedürfnis nach Bezogenheit*, die sie für ihre Existenz befriedigen müssen. Während das Tier dies mittels der Instinkte tut, entwickelt sich beim Menschen die Vernunft, deren Aufgabe es unter anderem ist, das Abgetrenntsein der individuellen Existenz des Menschen zu überwinden. Damit wären also nicht diese Bedürfnisse, sondern die Befriedigungsformen spezifisch menschliche. Die Vernunft hat die Aufgabe, die verlorengegangenen Instinkte zu ersetzen.

Ganz anders sieht es bei den anderen drei Bedürfnissen aus: *nach einem Identitätserleben, Transzendenz und einem Orientierungsrahmen*. Diese Bedürfnisse entspringen nach meiner Meinung der Existenz der Vernunft und sind somit spezifisch menschlich. Durch die Entwicklung der Vernunft ist der Mensch stets besser in der Lage, nicht nur seine Umwelt zu begreifen, sondern auch sich selber als Subjekt. Die Entwicklung der Vernunft wäre dann einerseits Ergebnis der menschlichen Entwicklung als Ersatz des Instinktverlusts zur Befriedigung der Bedürfnisse nach Verwurzelung und Bezogenheit. Andererseits bildet die Vernunft